

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1943  
1941**

226 (26.9.1941)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-79857](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-79857)



# Verzweifelte Ausbruchversuche abgefohlen

## Elf Schiffe mit zusammen 78 000 MZ. versenkt - Sieben britische Jäger ostwärts Sollum abgeschossen

○ Aus dem Führerhauptquartier, 25. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Verzweifelte Ausbruchversuche der letzten noch im Raum ostwärts Kiew eingeschlossenen feindlichen Kräfte wurden unter blutigen Verlusten für den Gegner abgefohlen.

Bei der Säuberung des Schlachtfeldes wurde die Leiche des im Kampfe gefallenen Oberbefehlshabers der sowjetischen Südwestfront, Generaloberst Krywosow, aufgefunden. Sein Grab sowie die Gräber der 8. und 21. Sowjetarmee wurden aufgefunden.

Die Luftwaffe bombardierte in der vergangenen Nacht mit guter Wirkung militärische Anlagen in Moskau und Rüstungsbetriebe um Tula.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, griffen Unterseeboote westlich Afrika einen nach England fahrenden Geleitzug von zwölf Schiffen an und vernichteten ihn trotz starker Zerstörerhülfe. Nur ein kleiner Dampfer konnte entkommen.

Elf Schiffe mit zusammen 78 000 MZ. waren versenkt.

Am der schottischen Küste gelang es, die Luftwaffe am Tage Bombentreffer auf verschiedene Eisenbahnstrecken. Kampflustige Griffs in der letzten Nacht das Hafengebiet von Dover an.

In Nordafrika schossen deutsche Jäger ostwärts Sollarum ohne eigene Verluste sieben britische Jagdflugzeuge und einen Bomber ab.

Kampfanstellungen des Feindes über dem Reichsgesicht fanden weder bei Tage noch bei Nacht statt.

## Starke Fliegeraktivität in Nordafrika

○ Rom, 25. September.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In Nordafrika lebhaft Fliegeraktivität über der Maxmarika und der ägyptischen Grenze. Die deutsche Luftwaffe schoss acht britische Flugzeuge ab.

Britische Einflüge erfolgten aus Tripolis, Bengali und Bardia, wo ein Hospital getroffen wurde. Unter den Insassen sind drei Tote und sechs Verletzte zu beklagen. In Tripolis wurde ein Bomber von der Bodenabwehr abgeschossen.

In Libyen griff eine Kolonne nationaler und kolonialer Truppen aus der Stellung von El Gharabert heraus im Sturm eine besetzte Stellung des Gegners an, die nach heftigem Kampf erobert wurde. Der Feind erlitt bedeutende Verluste an Mannschaften, Waffen und Material. Auf den übrigen Abschnitten des Kampfgebietes von Gndar Wehrleitertätigkeit und Truppen vorgeschoben. Es hatte die für unsere Truppen günstig verlaufen.

In der vergangenen Nacht überflogen englische Flugzeuge die Stadt Palermo und warfen eine Anzahl von Spreng- und Brand-

bomben ab, die Schäden an Wohnhäusern verursachten. Opfer sind bisher nicht gemeldet worden. Durch unsere Abwehr wurde ein feindliches Flugzeug benachteiligt.

Einheiten unserer Luftwaffe bombardierten in den beiden vergangenen Nächten Flugstützpunkte der Insel Malta und beschießten ein kleineres feindliches Handelsschiff im Mittelmeer.

## Die neuen Ritterkreuzträger

○ Berlin, 25. September.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht erteilte auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalleutnant von Sauerhahn, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes mit Schwertern dem Oberstleutnant Hans-Wolfgang Reichard, Kommandierender General eines Artillerieregiments; Oberstleutnant Hans-Joachim Schilling, Kommandant eines Infanterieregiments; Oberstleutnant Künzel, Kommandierender in einem Schützenregiment; Oberstleutnant Speidel, Kommandierender in einem Panzer-Regiment; Oberstleutnant Müller, Batteriechef in einer Sturmgeschützabteilung; Obersturmführer Müller, Führer einer MG-Batterie.

## Bruder unter achtzehn Geschwistern

○ Berlin, 25. September.

Der Stabschef der SA, Viktor Züge, konnte wieder einem SA-Mann, dem Sturmführer Hans Hoffritz, der als Feldwebel und Zugführer in einem Infanterieregiment mit dem Ritterkreuz vom Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde, herliche Glückwünsche übermitteln und ihn für seine nordafrikanische Befähigung zum Obersturmführer befördern.

Obersturmführer Hans Hoffritz gehört einer kinderreichen Familie an. Seine Mutter, die das Goldene Ehrenkreuz der deutschen Mutter trägt, schenkte achtzehn Kindern das Leben. Sämtliche Brüder des tapferen Obersturmführers gehören der SA an. Gegenwärtig leben sie als Zimmerleute in der Organisation Todt.

Hans Hoffritz erhielt im Frankreichfeldzug des ESK II und am 8. August 1941 das ESK I. Nimmich wurde ihm für heroischen persönlichen Einsatz zum Führer des Ritterkreuz verliehen.

## USA-Flugzeug abgeklürzt

○ Neuporf, 26. September.

Wie aus Mexiko in dem Staat Mississippi gemeldet wird, kamen bei einem Flugzeugabsturz in der Nähe von Van-Springe fünf Menschen ums Leben. Man vermutet, das es sich um ein Marineflugzeug handelt, das an den großen Manövern im Staat Louisiana teilgenommen hatte.

## Königsmaldungen

○ Nachdem Reichsstatthalter Schwanitz vor kurzer Zeit die Königsfamilie in Berlin besucht und mit dem König in die deutsche Hauptstadt in Würden unternehmen hatte, hat er in diesen Tagen dem Königin und dem Prinzen einen Besuch abgestattet.

Unter dem Vorsitz der Reichsstatthalterin Ministerin Sereca trat am Donnerstag das Direktorium der Reichsstatthalterien zusammen.

Druck und Verlag: 95-Gauverlag Meier-Gems GmbH, Zweigverlag in Emben, Verlagsleiter: Hans Vogt, Hauptverlag in Emben, Verlagsleiter: Hans Vogt, Druck: 21 Uhr alle Ausgaben

Der beiden Vertretungen aus London und Washington, die jetzt Stalin überbracht werden muß. Einflüchtliche englische Zeitungen stellen dieselbe für London brennende Frage, ob Englands Kriegseintritt so groß ist, wie er sein kann und muß, um den Krieg gewinnen zu können. „Financial News“, die Zeitung des Informationsministers, beantwortet diese Frage mit einem glatten unabweisenden Nein. Vorsichtiger drückt sich der bekannte Londoner Schriftsteller Evelyn Waugh aus. In klarer Erkenntnis des britischen Ansehens, gerade eben abzugeben, weist er darauf hin, „Moskau habe übrigens nie verlangt, daß die Verbündeten ihm das gesamte Kriegsgesicht liefern. Es hat nur verlangt, daß seine Verluste wieder aufgefüllt werden.“ Aber Waugh verliert dabei nicht, woher Nordamerika und England gegen 15 000 Panzer und ebenso viele Flugzeuge zu nehmen gedenken und wie sie nach der Sowjetunion gebracht werden sollten, wenn auch nur ein geringer Bruchteil von ihnen vorhanden wäre.

Alles was England den Bolschewisten heute geben kann, sind wieder einmal gute Ratsschlüsse und dazu die der britischen Einbildung entfallenden unerwünschten Kritiken. So sind die Engländer jetzt natürlich weit schlauser als der schwer gefallene Kofelenmaße-meister Subjann. Der heutige Sowjet-Marschall muß sich von den englischen Weltweisen eine moralische Dreizehn nach der anderen gefallen lassen. Demis Holdings drückt es noch milder aus, wenn er schreibt, „Subjann habe zweifellos so lange verstanden, Kiew zu halten; er habe die Gefährdung der deutschen Umzingelungsbewegung unterschätzt.“ Den schönsten „gut gemeinten“ Rat erteilt dagegen der „Daily Telegraph“. Er empfiehlt den Sowjets warm die Generale Schlamm und Winter. „Es traf sich allerdings schlecht, daß der Sowjet-Botschafter Maistis in London gerade zu dieser Frage ausflüchtlich Stellung nahm und dabei erklärte, „man dürfe nicht zu viel Vertrauen auf so ungewisse Umstände wie den General Winter und den General Schlamm, setzen.“ Durch die neuzeitliche Kriegstechnik, so fuhr Maistis fort, seien diese Kräfte zweifellos verringert. Vielleicht ist so der General Winter zum Oberst und der General Schlamm zum Major oder Leutnant degradiert worden. Wenn Maistis noch etwas einständlicher wäre, hätte er hinzufügen können, daß der Marschall Hoff nicht wohl kaum einen höheren Dienstgrad einnimmt, als den eines Gefreiten.

Während London sich ob seiner eigenen Unsicherheit die Haare raucht und die Kämpfe im Osten weiter mit anwachsenden einseitigen und darum schwarzschwarzen Stellungnahmen begleitet, bestrebt Roosevelt mit herausragender Junge weiter hinter dem Kriege her. Er nahm die einzelnen Verbindungen über die vollkommen reaktionäre erste Verleugung des im britischen Geleitung fahrenden Schiffes „Bismarck“ zum Anfaß, um die Bewaffnung der USA-Handelschiffe anzuführen. Sein Schwarzmacher Knox forderte sogar schon den Einsatz der nordamerikanischen Armee. „wo immer dieser notwendig ist.“

## Empfänge bei Dr. Len

○ Berlin, 26. September.

Reichsorganisationsleiter Dr. Len empfing am Donnerstag im Beisein von Reichsminister Raut den italienischen Minister für nationale Erziehung Dr. Ing. S. C. Giuseppe Bottai zu einer freundschaftlichen Aussprache.

Reichsorganisationsleiter Dr. Len empfing am Mittwoch den Gelehrten von Kroatien in Berlin, Dr. Branko Venzon, und dessen sozialpolitische Mitarbeiter zu einer Aussprache.

## Ein Arzt muß schweigen

Roman von Karl Unelt  
Copyright by Verlag Knorr & Hirth  
Kommanditgesellschaft München 1939

87. Fortsetzung

„Das werde ich gleich feststellen.“ Er blätterte hastig in dem schmalen Telefonbuch, bis er den Namen des Rechtsanwalts und Notars Dr. Ebersbach gefunden hatte, wählte dessen Nummer und erfuhr, daß er im Amtsgesicht sei. „Hals Sie ihn“, riefen die Bedienten, „stellen Sie ihm doch, er möchte auf dem Rückwege mal bei mir vorkommen.“

Es klingelte, jemand hatte das Wartezimmer betreten. Beate öffnete die Tür und sah, wie sich Jochen Krenshawen gerade an dem runden Tisch niederlassen wollte.

„Kommen Sie gleich rein, Jochen“, sagte sie freundlich. Sie war dankbar für den Besuch, denn sie hoffte, daß er ihren Bruder ablenken und beruhigen würde.

Jochen, noch ein wenig lässig und abgemagert, trat ein.

„Wie geht's denn?“ fragte Jochen beherzt und reichte ihm die Hand.

„Sehr gut, Herr Doktor.“ Jochen sah auf den schmalen Gesichtsausdruck, Jochen sah sich mal schnell aus und legte sie sich dort hin.

Jochen tat, wie ihm befohlen war, und dann unterdrückte Jochen die Wunde und die beiden Stellen, die er wegen eines kleinen Baudeckens abgewischt hatte, waren geschlossen und tadellos verheilt.

Er nicht zufrieden und schlug Jochen leicht auf die Schulter. „Alles in Ordnung, jetzt geh's wieder zur Verne. Nur Tränen und Spott fallen mir vorläufig noch bleiben.“

„Schade“, murmelte Jochen, „daß die Hölle hoch und erdlos ist.“

Jochen trat zu Beate und blickte in kurzen Worten den Schlussbeurteilung. „Was ist 'habe'?“ wandte er sich dann wieder an Jochen, während er zugleich seinen weißen Kittel auszog.

„Daß ich nun nicht mehr zu Ihnen kommen kann.“

Und der Flügel steht Ihnen genau so zur Verfügung wie bisher.“ Jochen strahlte pflichtig. „Vielen Dank, Herr Doktor.“

Jochen griff nach seiner Aktentasche. „Ich bin gleich wieder da“, sagte er zu Beate und verließ das Zimmer.

„Ist ihr Vater immer noch böse?“ fragte Beate, nachdem sie das Krankenbett in eine Matratze gelegt hatte.

„Ja“, antwortete Jochen ägernd. „Aber nicht allein wegen Herrn Doktor. Er will überhaupt nicht, daß ich militärisch. Das wäre Zeitvergeudung und eine brutale Kunst.“

„So ganz unrecht hat er vielleicht nicht“, meinte Beate und dachte einen Augenblick an ihren Bruder. „Es ist doch ein großes Risiko, sich als junger Leutnant ganz der Musik zu verschreiben. Man überläßt in seiner jugendlichen Begeisterung allzeitlich seine Kräfte und die Grenzen seines Könnens.“

„Das weiß ich“, sagte Jochen ernst. „Ich habe deshalb auch Herrn Böle vorgeplant und mich lange mit ihm unterhalten. Er meinte, ich sei über den Durcheinander begabt, und machte mir Mut. Aber einige Tage später warnte er mich und sagte genau das Gegenteil. „Auch“, fügte er leise hinzu, „ich weiß auch, weshalb.“

„Da bin ich aber neugierig.“

„Jochen sah zu Boden. Über sein blaues Jungengesicht zog eine schwärze Kiste. „Er hat mich“, brachte er nach einer Weile, verlegen flüsternd, hervor, mit Fräulein Brandt gesehen und das hat ihm ansehend nicht gepasst. Er ist ja dauernd hinter ihr her.“

„Aber, Jochen“, sagte Beate in einem mütterlichen, normversprochenen Tone, „das ist doch Unsinn.“

„Nein“, erwiderte er trocken, „er ist eifersüchtig.“

„Ich glaube, Jochen, der Eifersüchtige sind Sie.“

Jochen schweigte. Dann wandte er sich plötzlich um und lief zur Tür.

„Kommen Sie mal her“, sagte Beate äuln und voller Mitleid.

Er ging mit geklemmtem Kopf zurück, um seine Lippen auf die es verarbeitete.

Beate schob ihm einen Stuhl hin und drückte ihn mit sanfter Gewalt darauf nieder. „Wir wollen einmal ganz vernünftig miteinander sprechen, Jochen. Ich hoffe, Sie werden dann von Herrn Böle anders denken. Sie haben Fräulein Brandt gern, nicht wahr?“

Jochen nickte.

## Argentinien gemein unter Druck gesetzt

Roosevelt will mit Gewalt und List Stützpunkte in Südamerika sichern

○ Buenos Aires, 26. September.

Wie die bekannte Welt pflichtig erfährt, sei die argentinische Regierung im letzten Augenblick einer gefährlichen Verschönerung zuvorgekommen. Die Regierung selbst hält sich zwar noch in Schweigen. In einer amtlichen Erklärung gab der stellvertretende Präsident Castillo lediglich bekannt, daß im ganzen Lande Herrsche und die Regierung die erforderlichen Maßnahmen getroffen habe, um die Unrechtserhaltung der Ordnung zu gewährleisten.

Um so lauter ist der Lärm, der von Reuters Journal als auch von den USA-Vertretungen verbreitet wird. In denen von Verhaftungen im Militär, Besetzung von Flugplätzen, „Bewegungen“, die der Regierung ihre Meinung aufzwingen wollten, u. a. die Rede ist.

Großes Aufsehen haben in diesem Zusammenhang zwei USA-Flugzeuge erregt, die aus Santiago de Chile kamen und auf dem Militärflugplatz El Palomar bei Buenos Aires landeten. Die Besatzung bestand aus fünf USA-Militären und vier Mechanikern. Zur Beweismittel wurde erklärt, daß es sich angeblich um ein Besichtigungsfeld handelte, die von Zeit zu Zeit durchgeführt wurde, um Militär- und Marineattachés an den USA-Botschaften auf dem amerikanischen Festland zu bejahren.

Wie das Abendblatt „Razon“ weiter mitteilt, würden in der Bundeshauptstadt weitere nordamerikanische Militärs erwartet, die mit der Bahn dort eintreffen sollten.

Die Offiziere würden sich bis zum 3. Oktober in Buenos Aires aufhalten, um dann nach Uruguay weiterzuziehen.

Diese Besuche zeigen deutlich, woher der Wind kommt. Die militärischen Besuche auf den Flugplätzen sollen wie ein Stein zum anderen in die Erprellungspolitik Roosevelts und sein nie ablassendes Streben, Stützpunkte an allen möglichen Orten in Amerika zu bekommen, Bestandteile der argentinischen Regierung einfließen und Roosevelts Einfluß festigen sollte.

In enger Zusammenarbeit mit dem Dies-Ausgang, dessen Vorhaben selbst von einem nachgehenden Polizeibeamten der Vereinigten Staaten öffentlich als „Kampfbatter, Kampfbatter“ bezeichnet wurde, hat dieser ebenfalls von jüdischen USA-Bankiers ausgeleitete Laboratorium mit gewalttätigen und gemäßigten Mitteln einen Druck auf die argentinische Regierung ausgeübt. Nicht das letzte Mittel dabei sind die Gerüchte über angebliche nationalpolitische Revolution, durch die die Regierung in Argentinien eingeleitet werden sollte.

Über die Folgen eines feigen Nachgebens gegenüber den Rooseveltschen und jüdischen Erprellungsmaßnahmen dürfte man sich auch in Argentinien im klaren sein, zumal England ein deutliches Beispiel dafür gegeben hat, wie bedeutend die Kriegserfolge der Nationen erprellen und dann im Unglück im Stille lassen.

Sie ist wesentlich älter als Sie. Sie sind ein Oberprimaner, der das Recht hat, zu schwärmen, aber mehr nicht. Denn wohin sollte das wohl führen? Sie wollen doch nicht als Oberprimaner Fräulein Brandt heiraten?“

Jochen schüttelte den Kopf.

„Ja, ich sehe Sie. Und solange, bis Sie mal etwas geworden sind, kann Fräulein Brandt doch nicht warten. Aber wir wollen davon gar nicht reden. Ich will Ihnen nur sagen, daß Sie auf Herrn Böle nicht eifersüchtig zu sein brauchen, denn Lisa macht sich aus ihm gar nichts.“

Jochen sah zu ihr auf. „Wirklich nicht?“

„Wirklich nicht. Das weiß ich ganz genau. Geben Sie mir mal Ihre Hand, Jochen.“

Jochen reichte er ihr seine Rechte hin. In seinen Augen standen Verwunderung und Mißtrauen.

„Ich will Ihnen jetzt etwas sagen, Sie müssen mir aber versprechen, daß Sie zu niemandem darüber reden. Und wenn Sie Lisa wirklich gern haben, dann werden Sie von Herzen wünschen, daß sie glücklich wird.“

„Ich verpreche es Ihnen, Schwester Beate.“

„Milo, Jochen, Lisa liebt jemanden, den Sie sehr verehren.“ Beate fühlte, wie seine Hand auf sie lag.

„Sie Bruder?“ Er brang auf und wollte sich losreißen, aber Beate sah ihn nicht frei.

„Jochen, denken Sie an Ihr Versprechen und seien Sie tapfer.“

Ein Schluchzen drang plötzlich von seinen Lippen. Er ließ sich Beate seine Hand los. Er sank auf einen Stuhl nieder und schlug die Hände vor sein Gesicht. Beate wandte sich ab und trat zu dem Fenster. Es tat ihr leid, daß sie ihm nicht weh tun müßte, und sie fragte sich, ob sie richtig gehandelt hatte. Sie dachte an die leidenschaftlichen Worte, mit denen er in der Nacht von seiner Liebe zu Lisa gesprochen hatte, und kam zu der Überzeugung, daß es doch richtig gewesen war, ihm rechtzeitig die Wahrheit zu sagen. Es tat ihr leid, daß sie ihm nicht weh tun müßte, und sie fragte sich, ob sie richtig gehandelt hatte. Sie dachte an die leidenschaftlichen Worte, mit denen er in der Nacht von seiner Liebe zu Lisa gesprochen hatte, und kam zu der Überzeugung, daß es doch richtig gewesen war, ihm rechtzeitig die Wahrheit zu sagen.

Ein Geräusch hinter ihr ließ sie sich umdrehen. Jochen war aufgestanden. In seinem Gesicht war noch die erste große Herzensnot seines jungen Lebens, aber um seine Lippen lag bereits ein harter militärischer Zug.

Beate trat zu ihm, legte ihm die Hand auf die Schulter und sagte leise: „Was es sehr schwer, Jochen?“

„Seht, und wenn es nicht der Herr Doktor wäre, ich weiß nicht, was ich dann getan hätte. Ich bin Ihnen freudig dankbar, daß Sie mich so herzlich bemerken wird.“

Beate lächelte erleichtert. Die kleine Schmerzfreude gönnte sie ihm, sie war ein gutes Zeichen.

„Und es war ja eigentlich auch schön von Ihnen, daß Sie mit dieses Geheimnis anvertraut haben. Wir sind jetzt heimlich Verbündete, Schwester Beate. Ich werde hoffentlich nicht verraten.“

„Gleich kommt Ihr Bruder zurück, ich möchte ihm jetzt doch noch nicht begegnen.“

„Das kann ich verstehen. Aber ich hoffe, daß Sie trotzdem recht bald und oft zu uns zum Walküren kommen.“

„Ich sagte es ja, Beate hat sich noch einmal und eilte dann zurück. Wenig später sah sie ihn den Garten hinunter schlüpfen, und gerade an der Pforte prallte er mit Jochen zusammen. Ihr Bruder schlug ihm etwas zu, Jochen, aber Jochen rannte davon.“

Beate blühte verloren über die Häuser hinweg in die Richtung, in der der Hof Robert Reichards lag, und dachte an die lärmere Stunde ihres eigenen Verlebens. Ihr Herz tat dabei ein wenig weh, und die Ferne begann leise vor ihren Augen zu flimmern.

Dann trat der Bruder ein, und Wehmüt und Schmerz verdrängten sich wieder in ihre heimlichen Winkel.

„Was war denn mit dem Jochen los?“ fragte Jochen, während er aus seiner Aktentasche eine Glasziste mit einem Rahmenabdruck nahm.

„Der hatte es ja eilig.“

„Er wollte wohl seinen Autobus kriegen.“

„Wahrscheinlich“, sagte Jochen zurück. „Ich habe mir eben überlegt, daß wir ein Militär einen Brief schreiben wollen. Er soll sich umgehend äußern, ob er Großhändler noch auf eine Kosten wachhalten will oder nicht, andernfalls werde ich bei der Bundesverordnungsanstalt einen Kurantbrief stellen.“

Beate nickte zufrieden und freute sich, daß er diese Angelegenheit nicht wieder auf die lange Bank schieben wollte. Sie legte sich sofort an die Schreibtischlampe und begann zu schreiben.

Während Jochen den Vorwurf für die Verlebung des Rahmenabdrucks an das Städtische Untersuchungsamt in Braunschweig ausstellte, meinte er: „Da fällt mir übrigens ein, daß du die Meldung an den Reichsamt immer noch nicht abgeschickt hast.“

„Ich habe dich doch vorige Woche schon darum gebeten.“

(Fortsetzung folgt)



